

4. Jahrh. (Monum. inediti del inst. IV 48) und auf argivischen Reliefs (s. Preller-Robert Griech. Mythol. 837, A. 1, Rhode Psyche I² 269). Damit ist wohl bewiesen, dass unter den Ὠγύγαι νόμφοι die Erinyen zu verstehen sind. Ihr Kult muss einst in der Landschaft eine weitere Verbreitung gehabt und insbesondere in Theben eine eifrige Pflege gefunden haben. Wie die πύλαι Ὀγκαῖαι an die Ἀθάνα Ὀγκα, die Ὀμολώϊαι an Ζεὺς Ὀμολώϊος, so erinnern an die Göttinnen die πύλαι Ὠγύγαι. Es ergiebt sich eine nicht ganz unwichtige Folgerung. In der Sage erscheint Theben als die Stadt der sieben Thore, Il. Δ 406 Od. λ 263, Hesiod Opp. 162 und in der kyklischen Thebais. Wilamowitz Hermes 26, 191 ff. wollte nur drei Thore als geschichtlich gelten lassen, unter denen sich die Ὠγύγαι nicht befinden. Aber diese können nicht Fiktion sein; also dürfen wir uns nicht für befugt halten, die Ueberlieferung von der Siebenthorigkeit Thebens zu verwerfen; es war vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach dies die geschichtliche Thatsache, die der Erfindung der Sieben gegen Theben zur Unterlage diene.

Sprachlich stellt sich zu Ὠγύγιος — dies erkannte schon Buttman Mythologus I 205 ff. — Ὠγῆν Ὠκεανός (Hesych und Herodian I 164); das Wort war ursprünglich Konsonantstamm, davon die Ableitungen Ὠγένιον παλαιόν (Hesych) und Ὠγενίδαι Ὠκεανίδαι (ders., Suidas, Herodian I 68 19). Durch Angleichung an Ὠκεανός erfolgte Uebertritt in die o-Deklination: Ὠγηνός Pherekydes von Syros New classic. fragm. p. 23 16 (auch bei Clem. Al. Strom. VI p. 741), Herodian I 181 27, andere Form Ὠγενοσ Herod. I 180 12 Lykophron 231. Durch Hesiod. theog. 806 ist demnach die Stelle des Parthenios (fr. VII p. 264 Mein. = Herod. I 117 28) zu erläutern:

Δήλω,

σὺν τῇ ἐγῶ Τηθύν τε καὶ Ὠγενίης Στυγὸς ὕδωρ.

Ὠγύγιος kann Digamma im Anlaut verloren haben, da F schon bei Homer vor dunkelen Vokalen geschwunden ist. Fωγ-ύγ-ιος betrachte ich als reduplizierte Bildung des gleichen Stammes wie ὕγ-ρός; wegen der verschiedenen Quantität der Vokale vergleiche man etwa αἰ-γυπίος: γύψ, στύφελός: στύφω u. dgl. m.; dazu würde sich auch Fωγήν stellen¹.

Berlin.

Hugo Ehrlich.

Stöcke mit Schlangenhaut (Zu S. 54 f.)

Im Zusammenhang mit seinen anregenden Ausführungen über Buchwesen und Bauwesen, Trajanssäule und delphische Schlangensäule sagt Birt S. 54, dass nach Aelian allerlei gefähr-

¹ Wegen lat. *pividus* aus **ḡvidus* ist wahrscheinlich, dass in Ὠγύγιος die *g*-Laute durch den Einfluss des benachbarten *v* lautgesetzlich einen *v*-Nachschlag verloren haben; man müsste daher statt Ὠγῆν ὠδῆν erwarten (cf. ἀδῆν: *inguen*); γ. wird also für δ- unter der Einwirkung von Ὠγύγιος eingetreten sein; oder ist ein Ablaut *Fωδῆν *ὕγένος (cf. λειμών; λιμήν) ausgeglichen?

liche Tiere verscheucht werden, wenn die Haut der Schlange ἀμφίσβαινα um einen Stab (βακτηρία) geschlungen werde (περικειμένην). — Dem entsprechend folgert Birt weiter aus dem was der Scholiast zu Nikander Ther. 376 erzähle, die Holzbrecher oder Steinbrecher in den Bergen häuteten diese Schlange und wickelten ihre Haut um einen Stock. Die griechischen Worte sind ἐκδείραντες τὴν ἀμφίσβαιναν τιθέασιν ἐν ῥάβδῳ τὸ δέρμα αὐτῆς. Zum drittenmal redet Birt S. 55 von der um einen Stock gewickelten beschriebenen Haut der ἀμφίσβαινα.

Liegt hier nicht eine falsche Anschauung vor? Der Stock wird in die abgezogene Schlangenhaut hineingesteckt, die Haut über ihn hergezogen; von Wickeln ist keine Rede. Noch heute sind solche mit Schlangen- oder Aalshaut überzogene Stöcke zu kaufen.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Zusatz zu o. S. 472

Meine Vermuthung, dass das *reprehensus est a Livio Poeno* im Brief des Valerius ad Rufinum aus Martial 1, 61 *censetur Apona Livio* durch Verschreiben oder Verlesen hervorgegangen sei, hat sich rasch bestätigt; besser gesagt, ich hätte es gar nicht zu vermuthen brauchen, wenn ich statt Friedlaender und Gilbert die Ausgabe von Lindsay (1902) oder selbst den alten Schneidewin eingesehen hätte. Denn *Apona*, was F. und G. ohne irgend eine Bemerkung im Text geben, ist überhaupt nicht alte Ueberlieferung, sondern Conjectur der Itali, während die Handschriften der einen Klasse B^A *aponi* haben, die der andern C^A (seit dem 10. Jahrh.) dagegen *apono*, was ja fast von selbst zu *a peno* (*a Poeno*) führen musste. Darf das nun wohl als endgültig erledigt betrachtet werden, so wird die Epistola ad Rufinum danach kaum mehr sonderlich interessieren. Dass der Verfasser sich aus der Liste Martials gerade den Canius a Gadibus und den Livius Poenus herausgesucht, wird schwerlich in Erinnerung an den *uterque Poenus* bei Horaz c. 2, 2, 11 geschehen sein oder in Anlehnung an die Erzählung bei Plinius ep. 2, 3, 8: *Gaditanum quendam Titi Livi nomine gloriaque commotum ad visendum eum ab ultimo terrarum orbe venisse* (W. Map kennt allerdings die Briefe des Plinius, s. Manitius Philol. 47, 567). Wie stark aber der Text dieser Epistel in den Handschriften und Ausgaben verwildert ist, hat mir ausser dem Leidensis inzwischen auch eine Collation des Rehdigeranus 130 durch Skutsch gezeigt. Es lohnt nicht mehr die Varianten anzuführen (*Canus iagidibus herculis poeta facundissimus et lenis et iocunde* etc., mit L übereinstimmend *hystorico, titius, caucior, fulmineus auster*, om. *incumbens, suntque, solatia*); beachtenswerth ist nur dies eine: *Ruptis huic mars reticulis*, was man hinter *hinc M. r. testiculis* wohl nicht so leicht gesucht hätte.

A. E.